

Eindrücke aus einem gegensätzlichen Land

Brigitta und Horst Schallmeyer besuchen auf Einladung der GNZ und Condor das Calvary Zion Children's Home in Mombasa/Kenia

Linsengericht-Geislitz (küm). Brigitta und Horst Schallmeyer haben schon viel erlebt auf ihren Reisen. Meist blieben sie dafür in Europa. Zwischen Skandinavien und Südgriechenland gibt es viel zu entdecken, viele Unterschiede. Doch die Eindrücke, die die beiden in Kenia erfahren haben, seien anders gewesen. „Wir kennen die tiefe Kluft zwischen Arm und Reich auch aus Europa“, erzählen sie. „Aber auf solch engem Raum haben wir die Unterschiede noch nicht erlebt.“ Umso beeindruckender empfanden die beiden Gewinner des Spenden-Preiswettbewerbs der GNZ und von Condor das Leben im Calvary Zion Children's Home, dem Waisenhaus von „Mama Jane“ Jane Karigoo, das von den beiden Geislitzern Tanja Fischer und Rainer Frank seit nunmehr zehn Jahren aktiv unterstützt wird.

Schon die rund halbstündige Fahrt der beiden Gewinner im Taxi vom Flughafen Mombasa durch die Innenstadt zum Hotel am Indischen Ozean zeigt, dass die acht Stunden Flug mehr überbrückt haben als „nur“ das Mittelmeer und die Sahara. Mombasa ist eine durch und durch afrikanische Stadt. Auf den ersten Blick fehlt die Ordnung, die Europäer von zu Hause gewohnt sind. Auch Brigitta und Horst Schallmeyer fällt das Gewusel an den Straßenrändern, das scheinbare Chaos im Straßenverkehr auf. Auf dem Damm zur Insel – Mombasa liegt auf Korallenfelsen inmitten einer Flussmündung in den Indischen Ozean – sind ein Sammeltaxi und ein Kleinlastwagen zusammengestoßen. Der Verkehr staut sich. Spurwechsel, Hupen, all das gehört zum Stau dazu. Und, dass die Autofahrer den unbefestigten Randstreifen zur dritten Fahrspur ummünzen – trotz Zentimeter tiefer Schlaglöcher.

Nach diesem ersten Blick auf das Leben in Kenias zweitgrößter Stadt empfängt die Severin Sea Lodge am Bamburi-Strand die beiden Gewinner in einer grünen Oase. Die Hotelanlage ist in einen weitläufigen Garten eingebettet, die Zimmer sind in kleinen Rundbauten untergebracht, direkt am Strand gibt es eine Bar, von deren Hocker aus der Blick über die langgezogene Bucht schweift. Auch das zeugt vom Gegensatz in dem ostafrikanischen Land. Denn nach einem entspannten Tag im Hotel werden Schallmeyers auf dem Weg zum Waisenhaus im Stadtteil Bamburi wieder mit der harten Lebensrealität vieler Kenianer konfrontiert: Die nicht asphal-

tierte Straße zum Waisenhaus wird von vielen Fußgängern genutzt. Die Sammeltaxis – Matus genannt – fahren nur auf den Hauptstraßen. Um in die Stadt zum Markt zu kommen, müssen die Menschen weit zu Fuß gehen. Das Leben spielt sich vor allem im Freien ab. Die Hütten der Menschen bieten meist gerade Platz genug zum Schlafen. Kochen, Wäsche waschen, Spülen, der tägliche Schwatz mit den Nachbarn – alles passiert auf den nicht gepflasterten Gehwegen und den kleinen Höfen. Entsprechend viel Trubel herrscht unter der sengenden Äquatorsonne bei mitunter 36 Grad.

■ Bremsen des Buses müssen erneuert werden

Das Waisenhaus liegt nur rund 500 Meter Luftlinie vom Strand und den dortigen Hotels entfernt. Dazwischen aber ist ein großer Steinbruch, außerdem ein weitläufiger Landschaftspark. Daher dauert die Fahrt zu den gut 50 Waisenkindern in Mama Janes Obhut fast 20 Minuten. Das knapp acht Hektar große Gelände war eines der ersten Grundstücke, das in diesem Teil Bamburis bebaut worden ist. Inzwischen stehen einige weitere Häuser in der Nähe.

Als sich das königsblau bemalte Hoftor öffnet, laufen schon die ersten Kinder dem Wagen entgegen, der die beiden GNZ-Gewinner und Tanja Fischer, die die beiden begleitet, zum Waisenhaus bringt. Am Steuer sitzt Peter Gössler. Der Mittfünfziger lebt seit fast 20 Jahren in Mombasa. Der



Brigitta und Horst Schallmeyer auf dem Dach des Verwaltungs-Rohbaus. Im Hintergrund das weitläufige Gelände des Waisenhauses im Stadtteil Bamburi. (Fotos: Kümmel)

Handwerker hat auf dem Gelände die Solarpaneele installiert. Er hilft Tanja Fischer und Rainer Frank, die Hilfe aus Deutschland vor Ort zu koordinieren. Denn zwar ist das Waisenhaus für die Kinder ein wahres Paradies, aber auch dort gibt es einige Schattenseiten. Waisenkinder in Kenia haben es schwer. In einem Land, in dem schon intakte Familien viel zu oft um ihre nackte Existenz kämpfen müssen, bleibt wenig für Kinder ohne Eltern übrig. „Daher haben es die Waisenkinder bei Mama Jane schon sehr gut“, berichtet Horst Schallmeyer von seinem Besuch. „Jane Karigoo und ihre vielen Helfer kümmern sich rührend um die Kleinen“, ergänzt Brigitta Schallmeyer, die wie ihr Mann zum ersten Mal in Afrika ist. Der tägliche Schulbesuch, ausreichend zu essen und ein weitläufiges Gelände zum Spielen und Toben lassen die Kinderaugen strahlen.

Im Hintergrund aber liegt noch einiges im Argen. Der Schulbus, vor zwei Jahren gebraucht gekauft, hat Bremsprobleme. Charles Muhune (32) ist der einzige, der den 29-Sitzer zu steuern vermag. Eine neue Bremsanlage wäre sehr teuer, ein neuer Bus ist eine erwägenswerte Alternative. Energie ist knapp, denn das Waisenhaus wird komplett über Solarstrom versorgt. Strom sparen aber ist nicht so leicht, denn ständig lässt jemand den Kühlschrank offen stehen oder das Licht brennen. „Unsere Mentalität“ nennt das Mama Jane. Den deutschen Freunden aber

bereitet es Kopfzerbrechen. Denn die Energie soll zumindest für einige Lampen auf dem Grundstück reichen, die über Nacht brennen sollen. Die Gegend ist – wie so viele in Mombasa – nicht die sicherste. Zwar gibt es Wachleute. Eine gewisse Bedrohung durch Banden besteht aber immer. Auch daher ist der Schulbus so wichtig. In den frühen Morgenstunden soll keines der Kinder den Kilometer langen Schulweg zu Fuß gehen.

■ John Karigoo hat gerade ein Bein verloren

Auch privat hat Mama Jane eine schwere Zeit. Ihr Mann John, der sich ebenso rührend um die Waisen gekümmert hat wie Jane selbst, ist nur noch selten bei den Kindern. Wegen seiner Diabetes hat er vor wenigen Wochen ein Bein amputiert bekommen. Der 68-Jährige ist auf seinen Rollstuhl angewiesen, daher die meiste Zeit in seinem Haus im Stadtteil Kiembeni.

Während Charles Muhune und Janes Bruder Solomon Brigitta und Horst Schallmeyer über das Gelände führen, verhandeln Tanja Fischer und Peter Gössler intensiv mit Jane über die nächsten Projekt-schritte. Vor allem die Buchführung soll verbessert werden. Für die deutschen Projektpartner ist es wichtig, auch schriftlich Informationen zu bekommen. Denn zwar besuchen Gössler und Fischer das Waisenhaus regelmäßig und

sehen die Fortschritte vor Ort. Sie wollen aber auch zu Hause anhand harter Fakten von der Projektentwicklung berichten. Charles will sich mit um die Buchführung kümmern. Dadurch, dass er aber der Einzige ist, der den Bus richtig fahren kann, ist er fast den ganzen Tag über mit Fahrten zur Schule und Besorgungen für die gut 60 Bewohner des Waisenhauses beschäftigt. So schließt sich der Kreis.

Brigitta und Horst Schallmeyer bekommen das aber nur am Rande mit. Charles und Solomon zeigen ihnen den Ziegenstall, in dem eine kleine Herde auf dem Gelände lebt, und die Gatter für die inzwischen vier Kühe – zwei ausgewachsene, zwei Kälbchen. Auch der große Wassertank mit solarbetriebenen Tiefbrunnen beeindruckt die deutschen Gäste. Im hinteren Teil des Anwesens aber steht immer noch der Rohbau wie vor zwei Jahren. Dort sollte eigentlich das Wohnhaus für Janes Familie mit kleinem Büro und Platz für die regelmäßig für einige Wochen helfenden Freiwilligen aus Europa entstehen. Zurzeit gibt es aber drängendere Probleme, als den Ausbau des Haupthauses. Daher ruhen die Arbeiten.

„Es ist wirklich ein gutes Gefühl, zu sehen, wie liebevoll alle mit den Kindern umgehen“, sagt Brigitta Schallmeyer. Sie sei beeindruckt davon, wie sehr sich die Kinder auch untereinander helfen. Neid oder Missgunst habe sie nicht erfahren. Jeder teile das Wenige, das es für die Kinder gibt. So

scheint es wie selbstverständlich, dass auch die Kleinen mit den großen Jungs Fußball spielen, die Mädchen sich ihre Puppen teilen. „Alle helfen sich gegenseitig bei den Schularbeiten“, berichtet Charles.

■ Kinder helfen sich untereinander

Außerhalb der kleinen Oase haben es die Menschen schwer. Das bekommen auch die Waisenkinder mit. Drei der volljährigen Mädchen, die immer noch bei Mama Jane leben, hatten vergangenes Jahr voller Enthusiasmus einen eigenen Schönheitssalon eröffnet. Maniküre, Pediküre, Hautpflege und das typisch kenianische kunstvolle Frisieren boten die drei an. Doch die Kunden blieben aus, der Salon ist bereits wieder geschlossen. Das Land leidet an der dritthöchsten Arbeitslosigkeit weltweit. Daher kann Jane Karigoo nur schwer loslassen. „Soll ich mei-

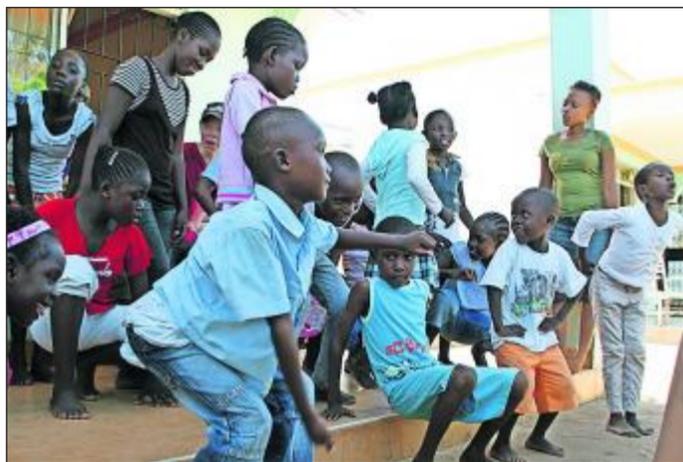
ne Kinder weg schicken, obwohl sie kein Auskommen haben da draußen?“, fragt sie. Natürlich könne sie das nicht. Sie kümmert sich darum, dass ihre Schützlinge gute Startbedingungen bekommen. Sie gehen zur Schule, brauchen sich keine Sorgen um Essen und Trinken machen, haben ein eigenes Bett und ein Dach über dem Kopf. Mehr kann sie nicht tun.

Der kenianische Staat ist von Korruption durchsetzt. Transparency International stuft Kenia auf Rang 136 von 175 Ländern der Welt ein. Obwohl der Bildungsgrad mit einer Alphabetisierungsrate von mehr als 85 Prozent der Bevölkerung für die Region sehr hoch ist, schafft es nur eine verschwindend kleine Gruppe, aus der Armutsspirale auszubrechen. Eine vernünftige Bildung bietet einen Strohhalm, gerade an der Küste, an der viele junge Menschen in der Tourismusbranche arbeiten. Auch deshalb achtet Mama Jane so penibel auf den Schulbesuch der Kleinen.

Dass der Tourismus zu Recht eine große Rolle in der kenianischen Wirtschaft einnimmt, auch davon überzeugen sich Brigitta und Horst Schallmeyer. Denn neben dem Besuch im Waisenhaus steht auch eine Safari im Tsavo-Nationalpark und auf dem Amboselli-Plateau auf ihrem Reiseplan. „Die Natur ist atemberaubend“, schwärmen beide von der Weite der Landschaft und der exotischen Fauna. „Wir haben zwar keine Katzen gesehen, aber Giraffen, Elefanten und Büffel“, erzählt Horst Schallmeyer. Vier Tage lang fahren sie über einsame Pisten und übernachten unter anderem im Severin Safari Camp im Nationalpark. Eine Halbtagestour durch Mombasas Altstadt schließlich bringt den beiden Geislitzern die Geschichte Kenias und gleichzeitig die großstädtische Lebenswirklichkeit der Kenianer näher. „Es war für uns ein unvergessliches Erlebnis“, bringt Brigitta Schallmeyer ihre knapp zweiwöchige Reise auf den Punkt. „Wir haben ein gegensätzliches Land kennengelernt und interessante Einblicke erhalten, die vielen Touristen sicher verborgen bleiben.“

Hintergrund

Brigitta und Horst Schallmeyer aus Geislitz haben im Dezember eine Reise nach Kenia gewonnen. Geknüpft war die Verlosung an Spenden für das Kinderheim-Projekt von Tanja Fischer und Rainer Frank, ausgelobt wurde sie von der GNZ in Zusammenarbeit mit Condor. GNZ-Redakteur Stephan Kümmel begleitete die beiden einige Tage nach Mombasa. Mehr Informationen zum Waisenhaus gibt es im Internet unter www.calvary-zion.de. Wer die knapp 50 Waisenkinder im Alter von einem bis 20 Jahren unterstützen will, kann spenden auf das Konto Nummer 7730187 bei der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen mit der Bankleitzahl 50661639. (küm)



Singend und tanzend werden die Gäste begrüßt.